

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr Vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 153.

Freitag, den 30. Dezember 1904.

40. Jahrgang

Vom 1. Januar ab wird die „Wildbader Chronik“

Dienstags, Donnerstags und Samstags

ausgegeben.

Neujahr.

Die Zeit ist kurz, sagt ein altes Wort. Das klingt so selbstverständlich und alltäglich und doch machen wir immer wieder die Erfahrung, daß so viele selbstverständliche und alltägliche Wahrheiten uns nicht recht in den Sinn wollen und uns immer wieder Ueberraschung bereiten.

Jahreswechsel predigt mit ehernen Zungen von der Kürze der Zeit. Kurz ist die Zeit, weil sie so schnell vergeht. Raum eriaßt, schon geschwunden. Die Stunden von gestern sind durch ein schnelles heute zum morgen geworden. Je länger wir auf der Wanderschaft uns befinden, je mehr Verlust und Trauer uns begegnet, je mehr wir merken, daß wir nicht Herren unserer selbst sind, desto eiliger entgleiten die Tage den hastenden Händen.

Kurz ist die Zeit, weil sie uns nicht gestattet, alles, was uns erfüllte in Beruf und Haus, zum gewünschten Abschluß zu bringen, weil so viele unserer Entschlüsse, Pläne und Vorsätze nicht zur Ausführung gekommen sind, weil das Wollen immer schmerzlichst hinter dem Vollbringen zurückgeblieben ist. Wer nicht mit geschlossenen Augen durch diese Welt zieht, wer es weiß, daß Selbsterkenntnis der erste Schritt zur Besserung ist, wer sich nicht scheut, wenigstens einmal zur Jahreswende die Bilanz seines Lebens zu ziehen, wird mit Erschrecken den Abgrund zwischen Soll und Haben entdecken. Die rechte Zeit nicht ausgekauft zu haben, ist schmerzlich. Wir geben ihr nicht den rechten Inhalt und darum ist sie zu kurz gewesen. Zeitkürze wird zum Kraftmangel.

Kurz ist die Zeit, weil die Ewigkeit dahinter steht. Unser Leben ist ein beständiges Sterben und wohl uns, wenn darüber geschrieben steht: im Dienste anderer verzehre ich mich! Ein Jahr nach dem andern wird uns genommen, unsere Lieben werden abgerufen und wir vereinsamen, ein neu Geschlecht wächst herauf, das uns nicht versteht, wie wir es nicht verstehen. Und was dann, wenn die Glocken nicht zur Jahreswende, sondern zur Lebenswende läuten? Sind wir bereit, Rechenschaft von unserem Tun und Lassen zu geben in getrostem Vertrauen auf den, der zur Zeitverkürzung die Ewigkeit in die Welt gebracht?

Am Neujahrstage sollen wir Menschen der Zeit am Bekenntnis der Ewigkeit

halten: „Du bist mein Gott, meine Zeit steht in deinen Händen.“

Kundschau.

— Anlässlich des zu erwartenden stärkeren Anfalls von Brieffendungen über Neujahr wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine genaue und deutliche Aufschrift wesentlich zur Beschleunigung der Abfertigung, Beförderung und Bestellung der Brieffendungen und zur Fernhaltung von Verzögerungen und Fehlleitungen beiträgt. Bei Postsendungen nach Orten ohne Postanstalt sollte in der Aufschrift außer dem Bestimmungsort auch die Postanstalt angegeben sein, von welcher die Sendung zu bestellen ist. Wenn der Ort der Bestimmungsort nicht zu den bekannteren Orten zählt, so sollte seine Lage in der Aufschrift näher bezeichnet werden.

— Bei Briefen nach größeren Orten sollte dem Namen des Empfängers die Angabe der Wohnung (Straße und Hausnummer, Stockwerk) beigelegt werden; bei dem Fehlen solcher Angaben wird für das nicht ganz eingübte Hilfspersonal der Postanstalten, welches über Neujahr herangezogen werden muß, ein zeitraubendes Nachschlagen erforderlich, was Verzögerungen in der Weitergabe oder in der Bestellung der Brieffendungen mit sich bringt.

Calmbach, 24. Dez. Laut Bekanntmachung des K. Amtsgerichts wird das Konkursverfahren über das Vermögen des Heinrich Blessing, Gastwirts zur Sonne, nachdem der in dem Vergleichstermine angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß bestätigt ist, aufgehoben.

— Aus dem Jahresbericht des Sanatoriums Schömberg, der ältesten Heilanstalt Württembergs für Lungenkranke, für das Jahr 1903 geht hervor, daß durch die Winterkuren mindestens ebenso gute Erfolge erzielt wurden, wie durch die Sommerkuren und daß alle Vorzüge des Gebirgswinters, die man für Davos, Arosa usw. gelten läßt, auch für den Schwarzwald in Anspruch genommen werden können. Es sollte darum immer mehr mit dem Vorurteil gebrochen werden, daß Lungenkranke nur im Süden oder in den altbekannten Kurorten Davos, Arosa usw. gesund werden können und die deutschen Aerzte sollten ihre Patienten in dieser Hinsicht belehren und sie auf die Vorteile der Winterkuren im heimischen Gebirge aufmerksam machen.

Conweiler bei Neuenbürg, 29. Dez. Gestern abend 7 Uhr erschob sich der ledige, 25 Jahre alte Forstwärter Wilhelm Fies im Garten hinter dem Haus seiner Mutter. Er tötete sich durch einen Revolverbeschuss in die rechte Brustseite.

Fies war ein fleißiger, solider Mann. Es ist ein Rätsel, wie er zu dem Selbstmord kam.

Tübingen, 26. Dez. (Strafkammer.) Wegen eines Vergehens gegen das Wein- und Nahrungsmittelgesetz wurde am Samstag der Küfermeister und Weinhändler Christian Rothfuß in Neuenbürg zu der Geldstrafe von 200 Mk. und Tragung der Kosten verurteilt. Der gefälschte Wein ist zu vernichten; das Urteil ist im Amtsblatt des Bezirks Neuenbürg bekannt zu machen. Rothfuß bereitete Wein, speziell roten Dürkheimer, aus Zuckerrwasser, Obstmost und getrockneten Früchten. Einem Quantum von 4600 Liter Dürkheimer setzte er 1000 Liter Wasser, vermischt mit 8 Zentnern Kristallzucker zu und hielt den so gefälschten Wein auf Lager und brachte davon als Naturwein in Handel. Auch Kaiserstühler vermischte er mit übermäßiger Menge Zuckerrwasser. Der Angeklagte behauptete, er habe seinen Weinen nur die nötige „Kellerbehandlung“ zu teil werden lassen. Nach sachverständigem Gutachten ist der gefälschte Wein in Geruch, Farbe und Geschmack weinähnlich, aber gezuckert und übermäßig gewässert.

Neutlingen. (Handwerkskammer.) Eine längere Ansprache veranlaßte die Tatsache, daß gegen eine größere Anzahl Lehrmeister wegen Unterlassung der Anmeldung mit Strafanträgen hatte eingeschritten werden müssen. Das Ergebnis war, daß man — obwohl die Vorschrift bereits seit 3 Jahren in Kraft steht und mehrfach bekannt gemacht, über das Anmeldewesen auch sehr viel gesprochen und geschrieben worden ist — im allgemeinen noch Milde walten lassen und auch in jedem einzelnen Falle die Zustellung eines besonderen Mahnschreibens (nach erfolgloser persönlicher Belehrung durch den Beauftragten) beibehalten wolle. Die Strafanträge sollen für dieses mal noch, wenn die Meister die Anmeldung bewirkt haben und die Versäumnis nicht auf bösen Willen zurückzuführen ist, oder nicht ein Rückfall vorliegt, zurückgezogen werden (vorausgesetzt, daß das Oberamt oder der Gemeinderat nicht schon eine Strafe verfügt hat.)

Vorch, 27. Dezbr. Der Schullehrer Kirchner in Waldhausen wollte lt. „Neckarztg.“ am hl. Abend noch rasch nach Vorch fahren, um etwas Christbaumschmuck einzukaufen. Da der Zug schon in Sicht war, mußte sich Kirchner etwas beeilen. Das rasche Laufen wurde dem erst 44jährigen Manne zum Verhängnis. Kaum am Bahnhof angelangt, traf ihn ein Herzschlag, sodaß er tot nach Hause gebracht wurde.

Ulm, 22. Dezbr. Das Kriegsgericht verurteilte den Arbeitsfeldaten Menzel

aus Berlin, einen von Jugend auf vollständig verwahrlosten Menschen, wegen Brandstiftung zu zwei Jahren und zwei Monaten Zuchthaus. In der eingestandenem Absicht, die Kaserne der Arbeitsabteilung Ulm in Brand zu stecken, hatte er seinerzeit sein Bett mit Petroleum getränkt und es angezündet. Nur dem Hinzukommen eines Unteroffiziers war es zuzuschreiben, daß eine Feuersbrunst verhindert wurde.

— Am Ende des vorigen Monats ist es zum erstenmal gelungen, von der Marconi-Station bei Poldhu in Cornwallis (Südengland) nach einer der italienischen Regierung gehörigen Station bei Ancona in Italien auf drahtlosem Wege zu telegraphieren. Marconi hat die Versuche selbst geleitet. Die Entfernung zwischen beiden Plätzen beträgt in der Luftlinie etwa 1600 Kilometer. Die Verbindung mußte als eine besonders schwierige erachtet werden, weil die elektrischen Wellen fast ausschließlich über Land, nämlich über fast ganz Frankreich und einen beträchtlichen Teil von Italien und außerdem noch über die höchsten Teile des Alpengebirges zu gehen hatten. Es ist fast als ein Wunder zu betrachten, daß die Funktelegraphie auch solche Hindernisse zu überwinden vermag.

Jokales.

× Wildbad, 28. Dez. (Unlieb verspätet.) Am Dienstag, den 20. Dez. fand sich im Hotel „Lamm“ eine ansehnliche Zahl hiesiger Einwohner zusammen, um die Frage der Gründung einer Ortsgruppe der deutschen Partei des nähern zu erörtern. Die Grundlage für die Verhandlungen bildete die mit dem Geschäftsführer der deutschen Partei gehabte Besprechung, worüber in diesem Blatte ausführlich berichtet wurde. Hr. Sanitätsrat Dr. Hausmann setzte auseinander, warum eine Organisation der national-liberal gesinnten Kreise notwendig sei. Die Zahl der Sozialdemokraten im hiesigen Bezirk sei sehr gewachsen, so daß bei getrenntem Marschieren der Gegner der Sozialdemokraten ein Verlust des Wahlkreises an diese nicht ausgeschlossen sei. Nun haben aber gerade die letzten Zeiten die Aussichten auf ein Zusammengehen mit der Volkspartei bei den Wahlen erheblich gehoben. In der Protestbewegung gegen die 1. Kammer haben sich die beiden liberalen Parteien darauf beschränkt, eine zeitgemäße Reform der ersten Kammer und Umwandlung der 2. Kammer in eine reine Volkskammer zu fordern, das was Aussicht hat, erreicht zu werden, während die Sozialdemokratie die völlige Beseitigung der ersten Kammer verlangte, etwas was zurzeit einfach unerreicht ist. Des weiteren wies der Redner auf den Ausfall der Bürgerauswahlgewahlen in den größeren Städten unseres Landes hin, wobei das Zusammengehen der deutschen Partei und Volkspartei sich ebenfalls bewährt habe. Um ein solches Zusammengehen für die nächsten Landtagswahlen vorzubereiten, sei eben eine Organisation nötig. Aufgabe der nächsten Zusammenkunft sei es dann, Vorschläge für die Zusammensetzung des Ausschusses zu machen. Mit besonderem Nachdruck hob der Redner die Notwendigkeit, jüngere Männer für diese Sache zu gewinnen, hervor und mit Recht. Die nationalgesinnte Jugend darf nicht länger politisch untätig bleiben, sie muß sich an den politischen Fragen unserer Zeit be-

teiligen, sie muß zu politischer Arbeit herangezogen werden. Eine solche notwendige politische Schulung ist aber nur innerhalb einer politischen Vereinigung möglich. Hr. Reallehrer Kirschmer sprach im Namen der „Jungen“. Er sagte, es sei den Jungen außerordentlich schwer, sich einer der bestehenden Parteien anzuschließen, und die Klage über die politische Gleichgültigkeit der Jugend seien nicht ganz berechtigt. Es fehle an einem Ideal, für das sich die Jugend begeistern könne. Die nationalliberale Partei habe ihre Aufgabe mit der Einigung der deutschen Stämme gelöst. Die Jungen seien national; aufgewachsen oder geboren im neuen deutschen Reich, wollen sie, daß die Machtstellung des deutschen Vaterlandes erhalten bleibe, und seien bereit, die Opfer für ihre Erhaltung zu bringen. Ein starkes Heer und eine der Ausdehnung unseres Handels entsprechende Flotte sei für sie etwas Selbstverständliches. Darin seien sie mit der nationalliberalen Partei einig. Nicht einig aber seien die Jungliberalen mit den schwächlichen Kompromissen dieser Partei mit der Rechten. Das Konservativsein überlassen wir den Konservativen; wir verlangen einen entschiedenen Liberalismus, der gegen die Reaktion und gegen die Sozialdemokratie, soweit es sich um das sozialdemokratische Endziel handelt, unerbittlich gerichtet sein müsse. Die Deutsche Partei verdiene auch den Vorwurf, daß sie zu wenig Fühlung mit dem Volk habe, sie dürfe nicht eine Partei bleiben, die wohl in die „Herrenstube“ nicht aber in die „Bauernstube“ passe. Von der Volkspartei trenne die Jungen das Versagen in nationalen Fragen, ihr Verhalten gegenüber den Forderungen für unsere Wehrmacht zu Wasser und zu Land. Redner erkennt die Verdienste der Demokratie, die sie sich um die Schaffung des modernen Staats geschaffen, voll an. Ihr verdanken wir die Durchbringung der Verfassung und Gesetzgebung mit liberalen Grundsätzen. In der inneren Landespolitik beispielsweise könne man mit der Volkspartei vollständig zusammengehen, auf dem Gebiet der äußeren, der Reichspolitik aber seien die Jungen in verschiedenen Punkten anderer Meinung. Da nun aber durch die Gründung einer jungliberalen Partei nur eine Zersplitterung der Kräfte verursacht würde, so müssen vielmehr die Jungen suchen, ihre Grundsätze in den bestehenden Parteien zu vertreten. Sie können so die Vermittler der Zukunftspartei, der großen liberalen Linken, bilden. — Hr. Flaschnermeister Gütthler verließ dem Einverständnis der Anwesenden mit den Ausführungen der beiden Redner Ausdruck. — Am Montag, den 2. Januar abends 8 Uhr, findet eine Zusammenkunft im Gasthaus z. „Sonne“ statt, wozu alle Freunde der Sache eingeladen sind. (Tagesordnung: Aufstellung einer Liste der Ausschussmitglieder.)

Unterhaltendes.

Der Diamantstein.

Erzählung von D. Elster.

31) (Nachdruck verboten.)

„Na der arme Junge kam ja etwas enttäuscht und verärgert zurück von dem verzauberten Diamantstein,“ setzte er mit schelmischem Lächeln hin „er hat seine Rechnung da

nicht ganz gefunden — ich habe ihn aber gleich gewarnt, sich törichte Gedanken in den Kopf zu setzen. — Doch nun setzen Sie sich, Liselotte — oder soll ich gnädiges Fräulein sagen?“

„Nein, lieber Herr Professor, lassen wir's bei der alten Gewohnheit.“

„Ist mir auch lieber. — Aber erzählen Sie doch, was führt Sie nach Berlin? — Einkäufe für die Aussteuer?“

Liselotte schüttelte ernst das Haupt.

„Damit ist's vorbei, Herr Professor.“

„Wieso vorbei? Ich denke, Sie wollen in einigen Wochen Hochzeit machen?“

„Ich werde überhaupt nicht heiraten!“

„Aber erlauben Sie mal, Liselotte.“

„Ich habe meine Verlobung aufgehoben.“

„Was — wie?“

„Ja, ich fühle, daß ich unglücklich werden und unglücklich machen würde, und da habe ich kurzen Prozeß gemacht, habe meine Sachen gepackt und habe Diamantstein bei Nacht und Nebel verlassen. Mit anderen Worten: ich bin durchgebrannt,“ versuchte sie zu scherzen.

„Aber erlauben Sie mal, Liselotte, Sie dürfen nicht so schlechte Witze machen, Sie nicht! Das überlassen Sie anderen Leuten, zum Beispiel dem dummen Jungen, dem Mansberg.“

„Ich scherze nicht, Herr Professor,“ entgegnete Liselotte jetzt ganz ernst. „Ich habe in der Tat meine Verlobung gelöst und bin hierher gekommen, um mich als Künstlerin auf eigene Füße zu stellen. Wollen Sie, mein alter Meister, mir dabei behilflich sein?“

Der kleine Professor rannte einige Male in dem Atelier auf und ab, fuhr sich mit den Händen durch die grauen Locken, murmelte einige unverständliche Worte und blieb dann plötzlich vor Liselotte stehen, sie mit ernstem, erstauntem Blick beobachtend.

Sie hielt seinen Blick tapfer aus, während eine feine Röte ihr in Stirn und Wangen stieg.

„Ich muß Ihnen schon glauben, Liselotte“, sprach er dann mit tiefem Ernst. „Meiner Unterstützung können Sie sicher sein, auch wenn Sie mir nicht sagen können, wieso das Alles gekommen. Ich habe auch kein Recht, darnach zu fragen — ich weiß, daß Sie nichts Ihrer Unwürdigen tun — ich vertraue Ihnen, daß Sie Ihre guten Gründe zu Ihrem der Welt freilich unverständlichen Schritte haben werden. Aber Ihre Verwandten, Ihre Mama — sind sie mit Ihrem Schritte einverstanden?“

„Nein, ich habe sie auch erst nach meiner Abreise schriftlich von meinem Entschluß in Kenntnis gesetzt. Sie werden diesen Schritt nicht billigen, nicht verstehen, sie werden mich vielleicht verdammten, aber glauben Sie mir, Meister, ich kounte, ich durfte nicht anders handeln, wollte ich mir selbst treu bleiben, wollte ich mich nicht selbst verachten müssen, wollte ich nicht das Lebensglück anderer mir sehr nahestehender Personen vernichten. Einen anderen Weg, als den von mir eingeschlagenen, gab es nicht. Niemals würde meine Mutter in eine gütlich: Auflösung dieser Verlobung gewilligt haben, so mußte ich das Band gewaltsam zerreißen.“

„Ich glaube Ihnen . . . aber werden Sie weiter bei Ihrer Mutter wohnen können?“

„Nein — ich stehe ganz allein da.“

„hm — Sie sind ein mutiges, stark-geistiges Mädchen. Ich will Ihnen helfen, Liselotte — aber ich muß Sie doch als alter Freund, der das Leben kennt, warnen. Es ist nicht so leicht, als Künstlerin sich einen Platz im Leben zu erringen — Viele scheinen beufen, aber nur Wenige sind auserwählt! Mit dilettantischen Kunststückchen kommt man nicht weit, da gilt es fleißige, angestrenzte, Körper und Geist ermüdende Arbeit. Talent — Genie selbst tut's nicht allein — der Fleiß, Kindchen, der Fleiß ist die Quelle aller Erfolge. Goethe wäre trotz seines Genies ein Skribisag geblieben, wenn er es nicht so verflucht ernst mit seinen Arbeiten genommen hätte. — Ja, und dann — hm! ich muß es Ihnen auch noch sagen . . . das Künstlerleben in einer Weltstadt bietet für ein schönes Mädchen viel — sehr viel Gefahren — hm! Sie werden mich schon verstehen — Sie sind ja kein Neuling mehr in Berlin — aber ich will nicht mehr darüber sprechen. Das hieße Sie verlegen, beleidigen — Postausendelement, so sagen Sie doch auch ein Wort und sehen Sie mich nicht so heiter lächelnd an! 's ist keine Kleinigkeit, Kindchen, was Sie da unternehmen wollen — es handelt sich um Ihr ganzes Leben . . .“

Sie reichte ihm beide Hände.
„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, mein lieber alter Freund und Meister,“ sagte sie tiefbewegt. „Ihr Vertrauen wird mir auch die Kraft zur

Arbeit, zur Erringung meines Zieles geben. Ich habe die Brücken hinter mir abgebrochen — was da auch kommt, ich muß und werde es tragen.“
„Na also — dann wollen wir über das Vergangene nicht mehr sprechen! Das haben Sie mit sich allein abzumachen, und Keiner hat Ihnen darein zu reden. Jeder muß selbst am besten wissen, welches Kleid ihm am bequemsten sitzt. Wir wollen nur noch von der Zukunft sprechen — von Ihrer Zukunft. Die praktischen Fragen zuerst. Haben Sie schon eine Wohnung?“ (Fortf. f.)

- Standesbuch-Chronik**
- Geburten:**
22. Dezbr. Broß, Michael, Küfer hier, 1 Tochter.
- Eheschließungen:**
26. Dezbr. Haag, Adolf Friedrich Holzhauser in Sprollenhaus und Gauß, Anna Katharine, Dienstmädchen von Nonnenmisch.
- Aufgebote:**
16. Dezbr. Pörner, Karl Gustav, Damenfriseur in München und Lesche, Marie Katharine von München.
- Gestorbene:**
22. Dezbr. Treiber, Karl Wilhelm, Sohn des Korbmachers Wilhelm Christian Treiber hier, 3 Jahre alt.
22. Dezbr. Krauß, Wilhelmine Karoline, Tochter des verst. Maurers Gottlieb Friedrich Krauß hier, 41 Jahre alt.
24. Dezbr. Rau, Christine Gottlieb hier, 74 Jahre alt.
26. Dezbr. Schrafft, Philipp Friedrich, Holzhauser hier, 54 Jahre alt.
28. Dezbr. Trippner, Philipp Friedrich, Aufseher hier, 63 Jahre alt.

Bum neuen Jahre.

Wieder braust's wie Gottes Stimme
Durch die Erde wunderbar,
Wieder mahnt zu tiefem Sinken
Mächtig uns ein neues Jahr.

Mahnt mit feierlichem Ernste
An der Zeiten Riesenlauf; —
Traumhaft steigen in der Seele
Wechselvolle Bilder auf:

Bilder, von der Zeit geschaffen,
Zeugen der Vergangenheit,
Leuchtend von des Glückes Schimmer
Oder trüb' von düst'rem Leid.

Bilder, die gewaltig reden
Von der Menschen Geistesmacht,
Von der Größe der Gedanken,
Von den Taten, die vollbracht.

Bild auf Bild ein Streben, Schaffen,
Rastlos' Ringen nach dem Ziel! —
Manches stille Hoffen reiste,
Mancher kühne Bau zerfiel.

Doch des neuen Jahres Klänge
Schallen wie der Engel Chor,
Und die unruhvolle Seele
Hebt zum Himmel sich empor.

Und es schweigt das wilde Sehnen,
Frieden strömt herab und Ruh; —
Und das Herz mit lichtigem Hoffen
Wendet sich der Zukunft zu.

Freunde der Gründung einer
Ortsgruppe der deutschen Partei
werden auf
Montag, den 2. Januar
Abends 8 Uhr
in das Gasthaus z. „Sonne“ freundlichst eingeladen.

**Am Neujahrsmorgen 1905 trinken
mehr als eine Million Menschen**

Kathreiners Malzkaffee, — aus triftigen Gründen der Gesundheit und des Wohlbehagens! Wer es aber noch nicht tut, wer noch nicht zu dieser großen, täglich wachsenden Zahl einsichtsvoller und lebenskluger Menschen gehört, der kann das neue Jahr gar nicht besser und nützlicher beginnen, als daß er dem alten Erzfeinde unserer Herzkraft und unserer Nerven, dem Bohnenkaffee, für immer den Rücken kehrt und ohne Verzug Kathreiners Malzkaffee zu seinem ständigen, täglichen Morgentrunke erhebt. — Man trinke schon morgen seine Tasse „Kathreiner!“

Wildebad.
Brücken- u. Straßen-Sperre.
Die Sperrung der Wilhelmsbrücke und der König-Karlstraße von der Brücke an bis zur Straubenbergstraße wird hiemit bis **1. Februar 1905 verlängert.**
Den 29. Dezember 1904.
Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Auf **Sylvester** empfehle verschiedene Sorten
**Punschessenzen,
Champagner,
Liqueure u. Spirituosen,**
G. Lindenberger,
Hofconditor.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht? rosiges, jugendfrisches Aussehen? weiße, sammetweiche Haut? und blendend schönen Teint? Der gebrauche nur **Radebeuler**
Stedenpferd-Villemilch-Seife
von Bergmann u. Co., Radeboul
mit echter Schutzmarke: **Stedenpferd.**
à Stück 50 Pfa. bei: **Sofayoth. Dr. Metzger,
Fr. Schmeltzle**



K. Württ. Staatseisenbahnen. Brennholz-Lieferung.

Die Lieferung von
9500 Nm. Nadelholzscheitern



für den Eisenbahndienst wird partienweise im Submissionswege vergeben. Das Holz ist auf württembergische Eisenbahnstationen zu liefern, deren Auswahl dem Akkordliebhaber freigestellt ist, jedoch mit der Bestimmung, daß das Lieferungsquantum für eine Station nicht weniger als 200 Nm. beträgt. Die Lieferungsbedingungen werden auf Verlangen von der unterzeichneten Stelle verabsolgt.

Die Angebote mit Angabe der Lieferungsmenge und der Eisenbahnstation, auf welche das Holz geliefert werden will, sind bis zum

2. Februar 1905, nachmittags 2 1/2 Uhr

versiegelt und mit der Aufschrift „Brennholzliefereung“ versehen hierher einzureichen; die Eröffnung derselben findet anschließend hieran statt, wozu die Bewerber eingeladen werden. Die Bieter bleiben bis 7. März 1905 an ihre Angebote gebunden.

Stuttgart, den 17. Dez. 1904. K. Hauptmagazinsverwaltung.

Neujahrs- Gratulations-Karten

in einfacher bis feinsten Ausführung liefert rasch u. billig

A. Wildbrett's Buchdruckerei.

Reichh. Musterkollektion liegt zur gefl. Einsicht auf.

D. R.-G.-M. 70558 **Waschkönig** D. R.-G.-M. 70558

ist das neueste und vorteilhafteste Waschmittel



Epochemachende Erfindung!
Pakete à 15 Pfennig überall erhältlich.

Abonnements-Einladung

auf die

„Deutsche Reichspost“

Mit der Gratisbeilage „Der Tierfreund.“

Erscheint 6 mal wöchentlich zum Preise von M. 2.55 vierteljährlich.

Die „Deutsche Reichspost“ tritt freimütig und durchaus unabhängig für Gerechtigkeit im Staatswesen, für allgemeine Wohlfahrt, für christliche und deutsche Art ein. Die Interessen des bauerlichen und gewerblichen Mittelstandes, überhaupt jedes ehrlichen und arbeitsamen Mannes, finden in der „Deutschen Reichspost“ eine kräftige und wirksame Vertretung. Ihr Leserkreis umfasst Mitglieder aller Stände. Anzeigen finden wirksame Verbreitung.

Wer seine Adresse per Postkarte an die Redaktion der „Deutschen Reichspost“ einschickt, erhält unentgeltlich und postfrei zwei Probenummern.

Die „Deutsche Reichspost“ erscheint in Stuttgart und wird täglich an über 500 Postorte versandt. Bestellungen nimmt jedes Postamt an

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Zahn-Atelier

von J. Klausner, Neuenbürg

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsetzen einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse unter sorgfältigster Bedienung.

Sprechstunden in Wildbad:
jeden Montag Nachmittag im Hause des Herrn Bäckerstr. Bechtle Hauptstr. Nr. 80.

Jul. Klausner, Zahntechniker.

Berliner Pfannkuchen Neujahrsebkuchen

empfehlen

Hofconditor Lindenberger.

Bestellungen

auf

Zeitschriften u. Bücher

werden angenommen bei

Privatier Springer,

auch befindet sich daselbst ein Teil der Leihbibliothek, welche zur gefl. Benützung empfohlen wird.

Neujahrskarten

in großer Auswahl neu eingetroffen bei

Chr. Wildbrett,

Papierhandlung.

Wein-Handlung

von

Chr. Kempt

empfehlen ihr großes Lager reingehaltener in- u. ausländischer Weine, in allen Preislagen.

Zum neuen Jahre

entbieten wir allen unseren geehrten Lesern und Geschäfts-Freunden die

besten Glückwünsche

mit der Bitte, uns das bisher erwiesene Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren.

Wildbad, 30. Dezember 1904.

Redaktion und Verlag

der „Wildbader Chronik.“

Hierzu 1 Wand- und Notizkalender für das Jahr 1905.